

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 140.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 30. November.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

Abonnements auf den „Gesellschafter“

mit dem
„Deutschen Unterhaltungsblatt“
für den Monat **Dezember** nehmen alle Postanstalten und die Postboten an.

N a g o l d.

Schafrande betreffend.

Unter den Schafen des Zieglers Johannes Auch in Haiterbach ist die Schafrande ausgebrochen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Den 27. November 1882.

K. Oberamt. Güntner.

N a g o l d.

An die Gemeindebehörden.

Nachdem die Umrechnung des Flächenmaßes in das Metermaß vollzogen und in den Gemeinden des Oberamtsbezirks auch die Grundsteuer-Einschätzung vollendet ist, wurde von K. Cataster-Commission die Lieferung der Liquidation des Flächengehalts der Culturarten und Classen der Grundstücke in den einzelnen Gemeinden angeordnet.

Dieses Geschäft ist von den Gemeindebehörden auszuführen, zu welchem Zweck denselben

- je ein Stück Anleitung,
- sämmtliche Classifications- und Cultur-Ausscheidungsprotocolle nebst etwaigen Nachträgen und die nach Erlaß vom 3. November 1877, Ziffer 1953, gefertigten Wald-Parzellen-Verzeichnisse,
- die nöthigen Formulare für die Liquidation, in den nächsten Tagen zugehen, mit dem Auftrag, die Liquidation binnen 6 Monaten zu fertigen.

Da diese Flächen-Liquidation die Grundlage für die künftige Berechnung des Katasters der Grundsteuer zu bilden hat, ist auf deren wichtige Anfertigung die größte Sorgfalt und Pünktlichkeit zu verwenden und haben daher die Gemeindebehörden dafür Sorge zu tragen, daß die Ausführung dieses Geschäftes tüchtigen und zuverlässigen Geschäftsmännern, etwa den Hilfsbeamten der Gemeinden, übertragen wird.

Die Beschlüsse über die Aufstellung des Geschäftsmanns und dessen Belohnung im Wege des Accords sind behufs Einholung höherer Genehmigung binnen 4 Wochen hieher vorzulegen, wobei bemerkt wird, daß eine Belohnung von ca. 4 Pf. pro Parzelle dem Mühe- und Zeit-Aufwand entsprechend sein dürfte, um so mehr, als in der Hauptsache das Geschäft am Wohnsitz des Geschäftsmannes wird vollzogen werden können und diese Belohnung anderwärts genehmigt worden ist. Selbstverständlich ist es Sache der Gemeindebehörden, mit dem betreffenden Geschäftsmann über die Uebernahme des Geschäftes sich ins Benehmen zu setzen.

Den 28. November 1882.

K. Oberamt. Güntner.

N a g o l d.

An die gemeinschaftlichen Aemter.

Die unterzeichnete Stelle sieht sich veranlaßt, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die Centralstelle für die Landwirtschaft gerne bereit ist, die Gründung oder die weitere Ausstattung von Ortsbibliotheken durch unentgeltliche Ueberlassung von Schriften zu fördern.

Den 28. November 1882.

K. Oberamt. Güntner.

Prof. Max Müller über die Abschaffung des Krieges.

Der vor Kurzem in Brüssel begründete internationale Friedensbund erfreut sich der Sympathien aller vernünftig denkenden Menschen — ein Beweis, daß seine Bestrebungen gut und zeitgemäß sind. Hervorragende Männer aus allen civilisirten Ländern haben dem Friedensbunde ihre Zustimmung übermittelt und ihre Mitwirkung zur Erreichung seiner Ziele in Aussicht gestellt. Auch der berühmte Sprachforscher Prof. Max Müller in Oxford hat in einem Briefe an den Vorsitzenden der englischen Friedensgesellschaft, E. M. Geldart, seine Anerkennung über die Bestrebungen des Friedensbundes ausgesprochen. Wir halten die diesbezügliche Kundgebung des großen Gelehrten für wichtig genug, um sie auch den Lesern des „Gesellsch.“ zugänglich zu machen. Der Brief Max Müller's lautet:

Werthester Herr Geldart! Recht gerne hätte ich mit Ihnen der internationalen Konferenz in Brüssel beigewohnt, doch ist dies leider unmöglich. Mein Wunsch ist der, daß Ihre Versammlung eine sehr zahlreiche sein möge, denn um Ihren Zweck zu erreichen, haben Sie Zahlen nöthiger als Beweisführungen. Ich bin noch nie einem Menschen — sei es nun Mann, Weib oder Kind — begegnet, welcher Ihren Vorschlag, den Krieg durch ein Schiedsgericht zu ersetzen oder letzteres wenigstens zuerst in Anwendung zu bringen, nicht gebilligt hätte. Aber ich weiß aus Erfahrung, daß nichts in der Ausführung schwieriger ist, als gerade dasjenige, was vernünftig, leicht, ja beinahe selbstverständlich erscheint. Was könnte gräßlicher sein, als daß vernunftbegabte Wesen — geschweige denn Christen — ihre Streitigkeiten mittelst Schläge und Hiebe anstatt auf anständigem Wege schlichten sollten! Doch ist es so seit dem Anfange der Welt gewesen, und unserer Religion, unserer Moral, unserer Bildung zum Trotz sind wir um keinen Deut besser als Hunnen u. Bandalen, als Abel und Cain.

Vielleicht gehe ich hierin zu weit, ja gewiß gehe ich zu weit. Darum gestehe ich Ihnen offen, daß ich, so hoch ich auch das Privilegium anschlage, in England wohnen zu dürfen, noch niemals so stolz mich gefühlt habe, wenigstens ein halber Engländer zu sein, als zu der Zeit, da Herr Gladstone die „Alabama“-Ansprüche einem Schiedsgerichte unterwarf und seine ganze wohlverdiente Popularität in die Waagschale legte, damit sein Volk sich dem richterlichen Urtheilsprüche fügte. Und dennoch, welcher grobe Angriff mußte der Mann — gar nicht zu gedenken des Hohnes fremder Staats- und Kriegsmänner — in seinem eigenen Lande sich ausgesetzt sehen! Meines Erachtens war diese sogenannte „nationale Schande“ aber trotzdem ein größerer Triumph als selbst Sedan! Nun, was einmal geschehen, kann wieder geschehen. Auch ist es ja wiederholt versucht worden, und wenn der Erfolg bis jetzt auch nicht ganz nach Wunsch war, so gereicht er doch dem Staatsmanne, dessen Autorität groß genug war, um eine mächtige und stolze Nation jedem ungünstigen Schiedsgerichtsbespruche sich fügen zu lassen, zu um so größerer Ehre.

Als praktisches Resultat Ihres Kongresses erscheint mir vor Allem die Schaffung einer mächtigen Organisation zur Sammlung der Stimmen (votes) wünschenswerth. Lassen Sie unsere drei bis vier Propositionen nicht bloß von Hunderten, sondern von Tausenden unterschreiben. Gibt es zum Beispiel in ganz London auch nur einen einzigen Menschen, welcher verneinend darauf antworten würde?

London aber hat so viele Einwohner wie das ganze Königreich Sachsen. Wohl! Gibt's im Königreich Sachsen einen Einzigen, welcher mit „Nein“ darauf antworten wollte? Wo nicht, so haben Sie gleich anfangs ein Königreich, und haben Sie erst eines, so folgen auch andere. Sie halten mich vielleicht für zu sanguinisch? Gut, so will ich zugeben, daß möglicherweise ein paar Leute in Sachsen, Soldaten vom Fach zum Beispiel, mit der Unterschreibung unserer Vorschläge zögern könnten. Doch, möchte ich fragen, würden nicht alle Wähler, würde nicht wenigstens deren überwiegende Mehrheit in Sachsen dieselben unterschreiben? Wenn so, so ergäbe sich sofort ein Parlament, welches verpflichtet wäre, unsere Grundzüge zur Geltung zu bringen. Wie nun sind diese Unterschriften zu bekommen? Das ist die Frage! Es sollten verschiedene Grade der Mitgliedschaft bestehen! Es sollte ein jedes „ordentliche“ Mitglied sich verpflichten, wenigstens noch zehn Namen zu bekommen; und ein solches Mitglied, welches hundert Namen für die Sache gewonnen, sollte eine gewisse Ehrenstelle, ja eine ganz besondere Ehrenstelle unter den Anderen einnehmen. Machen Sie nur den Versuch und bringen Sie auf diese Weise ein ganzes Heer von Stimmwerbtern zu Stande. Das kann mit Ruhe und ohne Ueberstürzung geschehen. Und sollte dann einmal so etwa ein Minister Belgiens oder Hollands von einer Anwendung militärischen Ehrgeizes befallen werden, so halten Sie ihm dieses Verzeichniß entgegen und rufen Sie ihm zu: Sehen Sie her, das ganze Volk Belgiens (respektive Hollands), jeder Mann, jede Frau, jedes Kind sagt: Kein Krieg — oder jedenfalls nicht ohne vorangegangenes Schiedsgericht!

Und außer diesem ruhigen Systeme der Stimmwerbung giebt es noch ein Mittel, welches mit aller Sicherheit versucht werden könnte. Es giebt nämlich gewisse Länder, welche einander unter keinen Umständen bekriegen könnten. England würde nie und nimmer der Schweiz, noch würde die Schweiz jemals England den Krieg erklären. Die Machtverhältnisse anderer Länder sind hinwiederum so übermäßig ungleich, daß alle Welt „Schande!“ rufen würde, wenn sie sich gegenseitig bekriegen wollten, z. B. Rußland und Baden, England und Sachsen. Warum sollten nicht einige von diesen kleinen Ländern ein Bündniß mit einander schließen und formelle Verträge unterzeichnen, wonach sie sich verpflichteten, einander nicht zu bekriegen, ohne sich zuerst auf ein Schiedsgericht berufen zu haben? Man könnte erwidern, daß so etwas unnütz wäre. Aber nur lachte! So ganz unnütz wäre es nicht. Ein Bach kann unnütz sein, doch mittelst eines Damms wird er zum Mühlenbach, und damit fängt er zu wirken an. — England könnte mit aller Sicherheit an die Spitze treten, und je eher dies geschieht, je größer werden seine Autorität und seine Macht sein.

Es möge nur mit ein paar Ländern der Anfang gemacht werden, und zwar mit solchen, welchen es als eine reine Formalitätssache erscheinen dürfte. Da nun die Zahl der Länder, welche England niemals bekriegen werden, eine stets wachsende ist, so würde damit im gleichen Grade auch die Zahl seiner Bundesgenossen wachsen, welche alle bereit sein würden, einen gemeinsamen Grundsat aufrechtzuerhalten, ja im Nothfall durch ihre vereinten und daher unüberstehlichen Kräfte zur Geltung zu bringen. Würden Schweden, Dänemark, Belgien, Holland, Portugal, Spanien, Italien, Griechenland, Rumänien nicht, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern,

sofort bereit sein, mit England Friedensverträge abzuschließen? Würde wohl selbst Deutschland lange damit zögern? Und wer wollte es wagen, einer solchen „heiligen Allianz“ auf die Dauer Trost zu bieten?

Gegenwärtig bestehen in Europa nur drei „unbequeme“ (uncomfortable) Mächte — Mächte, welche durch ihre Interessen auf den Kriegsfuß gedrängt werden könnten, gleichviel ob diese „Interessen“ wirkliche oder bloß scheinbare Interessen sind. Das sind nämlich Rußland, Frankreich und die Türkei. Von diesen wünscht jede etwas zu gewinnen oder zu behaupten, was ohne Krieg nicht möglich ist. Ich sage nicht, daß ihre Wünsche widersinnig, ungerechtfertigt sind. Ich sage nur, daß sie etwas verlangen, weßwegen sie sich zum Kriege für berechtigt halten könnten. Doch selbst diese verdächtigen und gefährlichen Mächte können durch eine Friedens- und Schiedsgerichts-Förderung, so wie ich sie im Umriss skizziert habe, sich bändigen lassen, und eine solche Förderung könnte irgend ein sähiger Minister der äußeren Angelegenheiten, der von tüchtigen Gesandten und Bevollmächtigten unterstützt wird, in allen Ländern ins Leben rufen. Das einzige Hinderniß besteht, wie ich schon eingangs bemerkte, darin, daß dies Alles so verständig und leicht aussieht, und daß gerade das Leichte und Verständige niemals in Erfüllung geht.

Mit trauriger Ironie hat man Gewehre und Bajonette die „ultima ratio regum et popularum“ (den letzten Grund der Könige und Völker) genannt, und in der That scheinen Krupp-Kanonen und Torpedos sogar ihre sola ratio (den einzigen Grund) — das Getöse der Mitrailleusen die eine Weltsprache der Menschheit werden zu wollen. Ich weiß darum sehr wohl, daß die Weisen über Ihre internationale Konferenz die Köpfe schütteln werden. Der Krieg ist nach ihnen eben ein notwendiges Uebel. Wir aber sagen „Nein!“ Wohl ist die Selbstvertheidigung ein solches, nicht aber der Krieg, wie man ihn gewöhnlich versteht. Große Feldherren, wie Wolfe, glauben sogar, daß der Krieg ein verschleierter „Segen“ sei, indem er nämlich ein Boll physisch und sittlich hebe. Wiederum sagen wir „Nein!“ und behaupten dabei unser Recht, die Lehren der Geschichte anders zu deuten. Wir werden vielleicht den Tag nicht erleben, der uns endgiltig Recht giebt und die Gegner zu Schanden macht; dennoch wollen wir wenigstens zeigen, daß wir an die Macht der Vernunft glauben und gegen ihre verzeifelte Ansicht über die Menschheit ruhig und gelassen unsern Protest einlegen. Mit freundlichem Gruße und besten Glückwünschen Ihr ergebener

F. Max Müller.

Durch Höchste Entschliebung Seiner Königl. Majestät vom 14. August l. J. ist die Errichtung einer mit dem Postdienst zu vereinbarenden Telephonstation in der Gemeinde Baijingen, O. N. D. genehmigt worden und wird nun diese Stelle am 1. Dezember d. J. mit beschränktem Tagesdienst für den allgemeinen Telegraphenverkehr eröffnet werden. Gestorben: Den 27. Nov. auf Schloß Wachenhof Reichsfreiherr Hans Carl v. D. u. 69 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 28. Nov. Trotz mancher Klagen über schlechten oder doch lauen Geschäftsgang und über sehr läßigen Eingang der Ausstände und Zahlungen, trotz der vielfach schlecht eingebrachten Ernte und der vielen Wohlthätigkeitsanstalten und Vereine, an denen hier nur wenige sich ganz abziehen vermögen, und trotz daß beim Ernte- und Dankfest das Kirchenopfer für die Hagelbeschädigten 56 M. betrug, hat die Hauskollekte für die Letzteren doch die schöne Summe von 801 M. 45 J. eingebracht. Gewiß ein ehrendes Zeichen des opferbereiten, wohlthätigen Sinnes der hies. Einwohnerschaft.

* Nagold, 28. Nov. Gestern Abend schlich ein Handwerksbursche in das Haus des Tuchmachers Weibrecht. Die Magd desselben, die den Eingang aber nicht den Austritt des fremden Gastes aus dem Hause bemerkte, machte ihre Herrschaft darauf aufmerksam und die Suche hatte den Erfolg, daß in einem finstern kleinen Gemache der Fremdling Quartier genommen. Als die herbeigerufene Polizei in das Gemach eindringen wollte, war die Thüre versperrt, indem der saubere Vogel, der indessen vielleicht wegen zu viel genossener geistiger Stärkung eingeschlafen und daher in gestreckter Länge vor dem Eingange lag. Es bedurfte wohl einiger kräftiger

Rippenstöße, um den Sperrgegenstand auf die Beine zu bringen. Wie wunderte sich aber die Polizei und die zur Hilfe requirirten Bürger, als sie einen corpulenten Handwerksburschen vor sich zu sehen glaubten, beim Betasten aber bemerkten, daß die Korpuslenz nicht natura, sondern in zwei Nöden, zwei Westen, einigen Paar Soden, 1/2 Duzend Sacktücher, 1 Hosenträger und Schirm bestand, die er unter seinen Fuchstittel angezogen und gesteckt hatte, die aber Tuchmacher W. als sein Eigenthum bezeichnete. Der Kleidermarder wurde natürlich sogleich in Nummer Sicher gebracht. — Wenn man hört, mit welcher Frechheit, Unverschämtheit, ja Anmaßung viele Fuchtrüder und Stromer auf die Unterstützung der Gemeinden und Vereine pochen und so das ganze Jahr hindurch von dem Schweiß und Entbehrungen Anderer sich ernähren lassen, so darf man sich nicht wundern, wenn vielfach Ausdrücke wie: „man ist bei uns viel zu gut“, „so unterstützt man die Niederlichkeit“, „wohin soll das noch führen“ u. laut werden und endlich Gehege um Abhilfe gebieterisch verlangt werden. Man gönnt dem soliden reisenden Handwerksgefallen gerne die Unterstützung, daß aber die Fuchtrüder in Profession in gleiches Recht gestellt sind, wie diese, ist mindestens unbillig und sollte eine Abänderung im Unterstützungsrecht nicht so schwierig sein. Nebenbei sei bemerkt, daß die Amtskorporation Nagold durch die Naturalverpflegung der reisenden Handwerksgefallen ein Wehr von 7000 M. umzulegen hat. Auch mit der Bekleidung der Stromer ist man oft zu freigebig und zu mitleidsvoll. Wie mancher Tagelöhner, der auf der Straße, im Walde sein Brod zu verdienen sucht, ist oft dürftiger gekleidet, als so ein arbeitsscheuer Fuchtrüder, und wenn, wie es vorige Woche vorgekommen, ein solcher Bursche durch ein schultzeißenamtliches Zeugniß sich eine Kleidung in der nahen Oberamtsstadt erzwingt, diejenigen, die ihn mit seinem Gehege vorher abweisen, nachher verhöhnt, vor andern Handwerksburschen im Wirthshaus sich rühmt, daß er, weil er an die rechte Schmiede gegangen, es mit einem neuen Anzug doch durchgesetzt habe, seine alte Kleidung nachher in den Bach wirft, statt nöthigenfalls solche dem Lumpenjammler zu geben, so sollte das weiche Menschenherz doch auch nicht vergessen, daß ein solcher Landfahrer in einem Jahre wieder kommt oder in wenigen Tagen gar seine Kleidung gegen ein Draufgeld mit einem andern vertauscht und das Wandern in einem andern Orte „an der rechten Schmiede“ wieder durchführt und so das Mitleid oft schlecht angebracht ist.

** Nagold, 29. Nov. Letzten Freitag den 24. d. M. hatte der älteste Mann unserer Stadt, der frühere Bierbrauer und nachmalige Straßenwärter Friedrich Walz die Freude, sein 92. Lebensjahr zu vollenden, nachdem ihm leider vor wenigen Wochen seine einzige Tochter, die ihn verpflegt hatte, durch einen unvermutheten Tod entziffen worden war.

Rottenburg, 26. Nov. In letzter Woche wurden mehrere Bierbrauereien hier schon in früher Morgenstunde mit Besuchen überrascht, die weniger angenehm berührt haben mögen. Es handelte sich hiebei um Defraudation der Steuer von Reid. Geschäftsbücher und sonstige hierauf bezügliche Schriften wurden von den Steuerwächtern mitgenommen und aufs Kameralamt verbracht. Ob die Untersuchung etwas zu Tage fördern wird, muß sich erst zeigen. (N. T.)

Der Glaser Kübler von Lößburg (Freudenstadt), Vater von 6 Kindern, ist am 22. d. M. auf der Heimkehr von einer Geschäftstour im tiefen Schnee stecken geblieben und erfroren. (D. Nchsp.)

Im Stuttgarter Bahnhof soll noch in diesem Winter die elektrische Beleuchtung eingeführt werden. Im Bezirk Böblingen tritt, nachdem Dr. Otto Elben entschieden ein Mandat abgelehnt hat, Dr. Göb von Stuttgart als Kandidat auf.

Tuttlingen. Von Metzger Storz zur „Hoffnung“ wurde vor einigen Tagen ein Schwein geschlachtet, welches ein Gewicht von nicht weniger als 593 Pfund hatte. Dasselbe war von Kleinschmiedmüller Johs. Storz hier erkauf.

Crailsheim, 27. Novbr. Jagdpächter Wader in Gröningen, diesseitigen Oberamts, hat in voriger Woche einen weißen Fuchs mit schwarzer Schnauze, schwarzer Ohrenspitze und schwarzer Kathenpuppe erlegt. Dieses gewiß äußerst seltene Exemplar wurde dem Kgl. Naturalienkabinet in Stuttgart einverleibt. (W. L.)

In Ulm geht seit mehreren Tagen der größere Theil der Schutzmannschaft in Zivilkleidung, um dem Bettlerunwesen mit um so größerem Erfolg steuern zu können. Letzterer ist denn auch bereits eingetreten.

Brandfälle: In Kerlenmoos, Gemeinde Bodnegg (Ravensburg) am 26. Nov., Nachts, das Wohn- und Oekonomiegebäude des Fidel Fuchs,

wobei 2 Schweine, sämtliches Geflügel und ein bedeutender Frucht- und Futtermaterial zu Grunde gingen; in Galdenhans, Gem. Döwangen (Aalen), am 24. Nov., Nachts 9 1/2 Uhr, ein Wohnhaus mit angebauter Remise; in Irslingen (Rottweil), am 26. Nov., Nachts 7 Uhr, ein großes Bauernhaus sammt Scheuer.

Durch die Blätter geht die Notiz, die badische Eisenbahnhauptkasse habe bereits 3 Millionen an die Opfer des Unglücks von Hugstetten u. deren Hinterbliebene ausbezahlt.

Eine Hausfrau in Ludwigsst. machte große Augen, als ihr ihre Kage ihren Kanarienvogel wiederbrachte, der acht Tage vorher entflohen war. Der Ausreißer war ganz unverletzt, nur in der Freiheit etwas ruppig geworden. Näheres erzählen konnte leider weder Vogel noch Kage.

Aus Thüringen. Ein Landwirth band einer Schwalbe einen Fettel um den Hals, auf welchem stand: „Sag' mir, wo du im Winter bist.“ Die im Frühjahr zurückgekehrte Schwalbe trug auf dem Fettel folgende Antwort: „In Gemma bei einem Barbier, hatt' ich im Winter mein Quartier.“

Koblenz, 25. Nov. Vorgefunden wurde vor dem Moselweizerthor ein 16jähriges Mädchen, Dienstmagd eines hiesigen Bäckermeisters, mit abgetrenntem Halse und unter Umständen aufgefunden, die auf einen Lustmord schließen lassen. Der Thäter wurde am Freitag Abend zwischen 7 und 8 Uhr in der Person des Bremers Müller, verheirathet und Vater von 3 Kindern, am Bahnhofe verhaftet und hat die That eingestanden. Wie weiter verlautet, soll derselbe früher in Bochum stationirt gewesen sein. Die Art und Weise des Verbrechens läßt die Vermuthung aufkommen, daß Müller auch derjenige sei, der die bekannten Lustmorde in der Gegend von Bochum verübt hat. (St. A.)

Berlin, 25. Nov. Wie die „N. Pr. Ztg.“ hört, erfolgt die Uebergabe des Palais Raczyński an das Reich in diesen Tagen. Der gesamte Gemeindefond an Königsplatz kann mithin bis zur Feier der Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes im Frühjahr 1883 niedergelegt sein.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß auch in den Arbeiterkreisen allmählich vernünftigeren Anschauungen in Bezug auf die sozialpolitischen Bestrebungen der Reichsregierung Platz greifen. So haben z. B. mehrere hamburgische Passalleaner einen Aufruf behufs Einberufung eines Congresses zur Bildung einer „Nationalen deutschen Arbeiterpartei“ erlassen. In dem Aufrufe heißt es, es gebe im deutschen Reiche Arbeiter genug, welche der kaiserl. Botenschaft vom 17. Nov. 1881 lebhaftes Sympathie entgegenbringen. Die Kräfte müßten gesammelt und zu friedlicher Agitation im Interesse des Arbeiterstandes verwendet werden. Die Regierung wolle soziale Reformen für die Arbeiter herbeiführen, der Reichstag wolle dieselben aber nicht zur Ausführung bringen; es müßten deshalb die richtigen Männer in den Reichstag gewählt werden.

Die „Köln. Ztg.“ findet es bedauerndwerth, daß die Verwaltung unserer Gefängnisse soviel kostspieliger geworden ist. Dieselbe sagt: Seit acht Jahren hat sich die Zahl unserer Gefangenen geradezu verdoppelt. Im Jahre 1874 saßen in den preuß. Gefängnissen 16,000 Verbrecher und jetzt 32,000. Das gibt zu denken. Dieser Tage hob ein Strolch, der zu einer Woche Gefängniß verurtheilt war, mit den Worten: „Acht Tage sind viel zu wenig,“ einen Stein auf und schleuderte ihn in die große kostbare Spiegelscheibe eines Ladens. Namentlich in der schlechten Jahreszeit betrachten unsere Bummler und Gelegenheitsdiebe den Aufenthalt in einem Gefängniß als eine wünschenswerthe Sache. Immer aufs neue drängt sich die Frage auf, ob wir in der Humanität nicht zu weit gegangen sind und die Verbrecher in den Gefängnissen es nicht in mancher Hinsicht besser haben als die ehrlichen Leute, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen, als namentlich manch armer Kleinbauer und Tagelöhner das ganze Jahr über.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ konstatiert aus verschiedenen Organen des Vatikans die Existenz verschiedener Strömungen im Vatikan; sie meint, es wäre bedauerlich, wenn die vorherrschende Strömung mit Windthorst zusammenginge. Es würde keine Aussicht auf Verständigung vorhanden sein, wenn der Streit auf dem kirchlichen Gebiete und die hannoversche Frage zusammensfielen, da die eine nicht ohne die andere zu lösen wäre.

Ein Artikel über den jetzigen Stand der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland in der jüngsten Nummer der „Christlichsozialen Blätter“

und ein
Grunde
(Aalen)
haus mit
weil), am
auernhaus
die badische
Millionen
u. deren
große Au-
iederbrachte,
reicher war
geworden.
Kage.
er Schwalbe
g' mit, wo
le Schwalbe
bei einem
wurde vor
n, Dienst-
geschnitte-
n, die auf
ter wurde
yr in der
und Ba-
und hat
tet, soll
esen sein.
die Ver-
jenige sei,
in Buchum
St. A.)
Pr. Ztg."
aczynski
geammte
ithin bis
hstagsge-
daß auch
nünftiger
schen Ver-
fen. So
er einen
effes zur
terpartei"
gebe im
kaiserl.
ympathie
umelt und
weiterstan-
lle soziale
r Reichs-
ung brin-
ter in den
enswerth,
se soviel
Seit acht
nen gera-
in den
und jetzt
e hob ein
verurtheilt
viel zu
n in die
Ramenten
unsere
enthalt in
e Sache.
auf, ob
ngen sind
nicht in
en Leute,
nament-
hner das
aus ver-
tenz ver-
meint, es
Stimmung
ede keine
wenn der
annover-
cht ohne
er sozial-
d in der
Blätter"

macht folgende interessante Mittheilungen über die Geldmittel der sozialdemokratischen Parteileitung: Nach unserer Information gingen vom 1. Oktober 1881 bis Ende September d. J. bei der Centralstelle, dem Landesauschusse in der Schweiz, ein: für den Fonds zur Unterstützung der vom Sozialistengesetz Betroffenen 18 900 M., für den allgemeinen Wahlfonds 20 500 M., für den Agitationsfonds 530 M. und für den Flugchriftenfonds 190 M., im Ganzen also 42 120 M. Diese Gelder wurden gesammelt von deutschen Sozialisten des In- und Auslandes. So finden wir darunter z. B. über 800 M. von der Administration der „New-Yorker Volkszeitung“, 200 Mark von einigen Cigarren-Arbeitern einer Fabrik in New-York, 60 M. sogar vom Verein „Vorwärts“ in Buenos-Ayres. Bekanntlich hatten die beiden Sozialdemokraten Frihsche und Bierck im Frühjahr 1881 eine Kollektoren-Reise durch die Vereinigten Staaten gemacht. Dieselbe brachte 17 000 M. ein, von denen nach Abzug der Reisekosten, Speisen u. s. w. 12 000 M. für die Parteikasse übrig blieben.

Grossen, 27. Nov. Der frühere Ministerpräsident Mantouffell ist gestorben. (Sch. B.)

Österreich-Ungarn.
Aus Wien wird der Fk. Ztg. gemeldet: Da die Polizei den Sezern, welche die Arbeit ohne Kündigung eingestellt haben, mit zwangsweiser Zurückführung zur Arbeit bezw. mit Arrest drohte, haben die meisten Sezer die Arbeit wieder aufgenommen, sie meldeten jedoch gleichzeitig die Kündigung auf über 14 Tage an.

Auf die Juristen ist man in Ungarn schlecht zu sprechen; so kürzte im ungarischen Abgeordnetenhaus während der Beratung des Gesetzes über die Beamten-Qualifikation folgendes scherzhafte Amendement unter den Abgeordneten:

„Ist der Jurist recht gerathen
Macht man ihn zum Advokaten,
Ist sein Wissen nicht ganz klar,
Wird aus ihm dann ein Notar,
Laut er auch zu diesem nicht,
Kommt er zum Bezirksgericht,
Und ist er auch da zu dumm —
In's Justizministerium!“

Italien.
König Humbert von Italien hat in seiner jüngsten Thronrede seinem Volke ein seltenes Zeugnis ausgestellt: „Ich habe, sagte er, die tröstliche Gewissheit, daß das italienische Volk für die Freiheit reif ist.“

In der italienischen Kammer brachte die Regierung einen Gesetzentwurf über die Errichtung eines Nationaldenkmals für Garibaldi ein.

Schweiz.
Bern. Laut amtlicher Schätzung beträgt der Schaden, den der Föhnsturm in Orindelwald angerichtet, 294 277 Fr.; in Lauterbrunnen 80 300 Fr.; über 50 000 Waldbäume sind geknickt.

Frankreich.
Die „Germania“ schreibt: In Paris wird wieder eine finanzielle Krisis, wenn nicht gar ein Krach, befürchtet, dem Ende dieses Monats mehrere Bankhäuser zum Opfer fallen dürften. Rothschild hat am 20. d. M. über diese Angelegenheit mit mehreren Banquiers konferirt. So lautet die Meldung. Worin liegt aber die Ursache der Krisis? Rothschild und sein Famulus Leon Say dürften ihr nicht fernstehen. Zwei Richtungen bekämpfen sich auf dem französischen Finanzgebiete. Die Anhänger der großen Bankinstitute und der Bankgesellschaften einer- und die Freunde der Befreiung des Staates aus den Klauen beider andererseits. Gambetta und sein Gefolge gehören zur letzteren Kategorie, sie wünschen die Stärkung der Staatsgewalt, welche die Bahnen möglichst bald auf Grund des Rückkaufsrechts an sich bringen soll. Tausende von Beamten, groß und klein, würden dadurch von ihnen abhängig und gäben zuverlässige Wahlagenten zur Begründung des Gambetta'schen Empire. Während also die Gambettisten pro dominations arbeiten, verfolgen die Eisenbahnen und Banquiers, die bei ihnen als Aktionäre das Wort führen, die eigene Bereicherung und die Ausbeutung des Landes oft auf schonungslose Weise. Jedes Mittel ist ihnen recht und ihr Hauptwerkzeug ist der frühere Finanzminister Leon Say. Auf seine Finanzkapazität schwört alles mit Ausnahme der Intransigenten und der konservativen Rechten. Diesen Mann verwendet nun Rothschild als Mauerbrecher, indem er durch ihn die Finanzen schwarz in schwarz machen läßt. So rosig, wie oft geschildert, ist die Finanzlage der Republik sicher nicht, aber so schlecht, wie Say sie darzustellen ein

Interesse hat, ist sie auch nicht. 1876 lieferten Rothschild und Konsorten den fortgeschrittenen Republikanern die Millionen zum Wahlsiege gegen Mac-Mahon. Will Rothschild nun durch die düstere Darstellung wieder einen Umschwung herbeiführen? Oder merkt er, daß es mit der jetzigen Regierungslitique vergeblich geht? Das wäre nicht unmöglich. Jedenfalls geht in der Tiefe etwas vor, was noch nicht auf der Oberfläche zu merken ist. Woher z. B. die plötzliche Schwelung der fanatisch kirchenfeindlichen „Republ. franç.“, die mit einem Male vor der Bekämpfung des Papstes und der Kirche warnt? Frankreich bleibt das Land der Ueberraschungen. Uns genügt es vorläufig, die Vorgänge zu signalisiren, über welche wohl die nächste Zukunft schon mehr Licht verbreiten wird. (D. Nösp.)

Ein unsehbares Barometer will ein Mitarbeiter des „Figaro“ im geduckten schwarzen Kaffee entdeckt haben. Er offerirt seine Entdeckung in folgenden Worten der öffentlichen Kontrolle: „Wenn man Ihnen den Kaffee servirt und Sie den Zucker hineingeworfen haben, so warten Sie ein wenig, ehe Sie mit dem Löffel umrühren. Wenn die Luftblasen, die sich immer in der Mitte bilden, an der Oberfläche der schwarzen Flüssigkeit erscheinen, einige Minuten dort bleiben und sich dann langsam nach allen Seiten der Tasse gleichzeitig verflüchtigen — so ist das ein Zeichen schönen Wetters; zeigt sich der Schaum aber nicht in der Mitte, zertheilt er sich rasch und geht er nur an die eine Seite der Tasse, so ist veränderliches Wetter; zeigt sich endlich der Schaum in der Mitte, aber ohne Zusammenhang, in kleinen, getrennten Kugeln, welche rasch dem Rande der Tasse zuellen, — so ist das ein Zeichen von Regen.“ An Einfachheit läßt das Experiment allerdings nichts zu wünschen übrig.

[Auch ein Jubiläum.] Im Herbst dieses Jahres feiern die Jüdhölzer ihr 50jähriges Jubiläum. Sie wurden im Jahre 1832 von einem gewissen Congreue erfinden u. seit der Zeit hat sich der Konsum derselben zu immenser Großartigkeit aufgeschwungen. In Frankreich, wo sich, da die Fabrikation der Jüdhölzer unter Jolkontrolle steht, die Verbrauchsmasse genau konstatiren läßt, rechnet man täglich im Durchschnitt fünf auf die Person; legt man denselben Maßstab an ganz Europa, so ergibt sich, daß dort täglich circa 1 500 000 000, also jährlich 574 500 000 000 derselben verbraucht werden, wozu ein Kapital von 547 000 Millionen erforderlich ist. Nimmt man durchschnittlich für ein Jüdholz das Gewicht von 0,1 Gr. an, so ergibt als jährlicher Verbrauch Europas das immense Gewicht von 4 745 000 Centnern, wozu circa 200 000 der größten Bäume erforderlich wären. — In Europa leben gegen 50- bis 60 000 Menschen von der Fabrikation dieses Feuerzeuges und alles dessen, was dazu gehört, der Schachteln u.

England.
London, 28. Nov. Als ein Eisenbahnzug die Bahnbrücke bei Aberdeenshire passiren wollte, brach die Brücke plötzlich zusammen. Bis jetzt zählt man 5 Tode und 11 Schwerverwundete, sowie eine größere Anzahl Leichtverlegte. (S. I.)

Dublin, 26. Novbr. Sechs Mitglieder der geheimen Polizei wurden gestern von 10 Fenieren mit Revolvergeschüssen angegriffen; ein Polizist wurde getödtet, ein anderer Polizist erwiderte das Feuer und verwundete einen Fenier sehr erheblich; die beiden anderen Fenier wurden festgenommen. (St. A.)

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am Sonntag Morgen in der römisch-katholischen Capelle von Wangherow, Grafschaft Sligo (Irland). Die Gemeinde lag auf den Knien, als sich ein heftiges Gewitter entlad und der Blitz in den Stodenturm einschlug, woraus letzterer mit lautem Krachen durch die Dede der Capelle stürzte. Es entstand eine fürchterliche Panik, welche glücklicherweise nur kurze Zeit dauerte, da der Pfarrer den Altar verließ und die Gemeinde beruhigte. Die Steine, welche die Dede bildeten, fielen inmitten der Gemeinde nieder und verletzten viele der Andächtigen mehr oder weniger erheblich. Einem Farmer wurde durch einen schweren Stein das Genick gebrochen. In dem Gedränge nach dem Ausgange wurden ebenfalls viele verletzt. (St. I.)

Rußland.
Nach dem Journal von St. Petersburg ist nicht Fürst Grusjinsky, der dem deutschen Arzt Schmid ermordete, sondern General Mrowinski, der jene Strafe erhielt, weil er es an der nöthigen Achtbarkeit bei der Inspektion der berücktigten Kassebude, wo die Nihilisten im Februar 1881 eine Mine legten, fehlen ließ. Also wäre der Mörder noch auf freien Füßen.

In Petersburger politischen Kreisen circuitirt die Version, Giers Besuch bei Bismarck habe die Erörterung der Lieblingsidee des Czaren, eine allgemeine Entwaffnung herbeizuführen, bezweckt.

Handel & Verkehr.
Stuttgart, 27. Nov. [Landesproduktenbörse.] Der heutige Umsatz war ein mäßiger; viele Mäller konnten in letzter Woche wegen Hochwasser ihre Mühlen nur zeitweise im Gange halten, weswegen ihr Weizenbedarf ein kleiner ist. Wir notiren per 100 Kilogramm: Weizen, ungarischer M. 22.25 bis M. 23.50, russischer M. 23, Kernm. 19.50—21.80, Gerste, bairische M. 18.25, ungarische M. 20.50, Haber M. 12.80 bis M. 14.20.

Stuttgart, 27. Nov. (Wehlbörse.) An heutiger Börse wurden 780 Sad inländisches Wehl als verkauft zur

Anzeige gebracht. Der Preis per Sad pro 100 Kgr. stellte sich von No. 0 auf M. 34.50—36, No. 1 auf M. 32.50—34, No. 2 auf M. 31—32., No. 3 auf M. 29.—29.50, No. 4 auf M. 24.

Allerlei.
— Eine kühne Giftprobe. Im vergangenen Winter starb in Schottland ein berühmter Arzt, Namens Christison. Er hatte sich immer hauptsächlich mit den verschiedenen Giften beschäftigt, welche für die Arzneikunde wichtig sind, und er hat manchesmal ein Gift an sich selbst probirt, um sichere Kunde über die Wirkungen desselben zu erfahren. Einmal wäre ihm das beinahe sehr schlimm bekommen. Er hörte von einem furchtbaren Gift, das in der sogenannten Calabarbohne enthalten sei; die in Calabar in Oberguinea gefunden werde. Um die Kraft und Gefährlichkeit dieses Giftes zu erproben, nahm Dr. Christison eines Abends nach dem Essen ein klein wenig dieser Bohne zu sich. Er bemerkte aber bei Nacht keine besonderen Erscheinungen, die davon herrühren könnten, außer einer auffallenden Mattigkeit und Erschlaffung in seinen Muskeln und anderen Gliedern. Am nächsten Abend nahm er noch einmal von dem Gift und zwar jetzt etwa das Doppelte vom letztenmal. Nach kurzer Zeit stellte sich jetzt ein Schwindel ein; er suchte demselben abzuhelfen, indem er ein warmes Bad nahm. Vergebens. Der Schwindel wurde immer ärger und der Arzt hielt es für gerathen, durch ein kräftiges Brechmittel das Gift, das er genommen hatte, sich wieder aus dem Magen zu schaffen. Er trank deshalb einige Gläser Seifenwasser und das wirkte. Aber der Schwindel hörte nicht auf, wurde vielmehr immer schlimmer. Der Arzt legte sich zu Bett, rief seinem Sohn und ließ einen anderen Arzt holen. Dieser fand ihn sehr schwach, von blasser Farbe und schwachem Pulsschlag. Dabei hatte aber der Kranke gar keine Schmerzen und war sich seines Zustands völlig bewußt, überhaupt waren die geistigen Kräfte gar nicht gestört. Aber wenn er sich erheben, auf den Ellenbogen stützen oder sonst bewegen wollte, so ging es eben nicht. Als der Kranke endlich ganz kalt u. starr zu werden anfing, konnte man ihn durch gewärmte Decken, durch Senfteig u. s. w. nur mit Mühe erwärmen. Dann kam ein Schlaf, der mehrere Stunden dauerte; nach dem Erwachen trank er schwarzen Kaffee, und darauf fühlte er sich besser; aber der Zustand der halben Lähmung und des Schwindels dauerte noch etwa einen Tag fort, dann war alles wieder vorbei. Diese kühne Giftprobe führte den Beweis, daß man es in der Calabarbohne in der That mit einem furchtbaren Gift zu thun habe, das, ohne jegliche Schmerzen zu machen, zuerst die Muskeln völlig lähmt und ganz erstarren macht, dann aber auch die Thätigkeit des Herzens aufhebt, und so den Menschen ganz still und unversehens vom Wachen zum Schlaf und vom Schlaf zum Tod hinüberführt.

— Erkennungszeichen. Herr Mayer hat eine reizende Tochter — natürlich heißt sie Elise —, der die bösen Männer bewundernd nachschauen. Aber Elise ist klug und blickt züchtig vor sich hin. Eines Tages erhält sie folgende patzschuldustende Epistel: „Angebetetes Fräulein! Schon lange bin ich in heftiger Liebe für Sie entbrannt! Sie würden mich zum glücklichsten aller Sterblichen machen, wenn Sie mir gestatten wollten, Ihnen dies mündlich zu sagen. Heute Abend 6 Uhr, Ecke der Leipziger- und Friedr.straße. Erkennungszeichen: Ich trage einen grauen Ueberzieher, schwarze Beinleider und in der Hand eine rothe Rose. — Der Dienstmann wartet auf Antwort.“ — „Bapa“, sagte Elise, „wilst Du den Brief nicht beantworten, Du schreibst solche deutsche Dankschreiben.“ — Und Herr Mayer antwortet: „Mein Herr! Meine Tochter hat heute gerade keine Zeit, aber kommen Sie nur pünktlich an die bewachte Ecke, Sie können mir dann gesehen, was Sie drüdt. Erkennungszeichen: Ich trage einen schwarzen Ueberzieher, graue Beinleider und in der Hand einen dicken Knotenstock.“ — Ob der Empfänger Mayer's Handschrift auch wohl deutlich gefunden hat?

— Dame: „Ihr Dienstmädchen sucht bei mir Kondition; ich wollte vor Allem fragen: Ist sie ehrlich und zuverlässig und richtet sie Beforgungen gut aus?“ — Fuhrmacherin: „Das kann ich nicht sagen. Ich habe sie zum Beispiel vier oder fünf Mal mit einer Nota zu Ihnen geschickt, gnädige Frau — aber das Geld hat sie mir noch immer nicht gebracht!“

Dr. R. Weithrecht, der bekannte Verfasser der „Geschichten aus 'm Schwobaland u.“ hat, wie wir soeben erfahren, in diesem Jahre ein neues Werk, betitelt: „Freudliche Mächte, geschichtliche Erzählungen aus 17 Jahrhunderten“ vollendet, welches sechs sehr spannende Erzählungen von der Zeit des Kaisers Liberius an bis zur Verbannung der Salzburger Protestanten enthält. Das neue Weithrecht'sche Werk, welches sich durch edle Sprache, historische Treue, die keinem Effekt zu Liebe auf die geschichtliche Wahrheit verzichtet, auszeichnen soll, erscheint noch rechtzeitig vor Weihnachten und wird Vielen eine schöne erquickliche Festgabe sein.

Ebhausen.
Gesunden
 Auf der Straße von Rohrdorf nach Nagold wurde ein **Goldstück** gefunden und übergeben. Der rechtmäßige Eigentümer wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen hier zu melden, widrigenfalls zu Gunsten des Finders hierüber erkannt würde.
 Den 28. November 1882.
 Schultheißenamt.
 Riethmüller.

Mödingen.
Mohn,
 8 Simri, schönen blauen, verkaufe noch zum Tagespreis.
Hunde,
 3 Stück junge (sog. Leonberger Race), Prachtexemplare, verkaufe billig.
 Eugen Schütte,
 Gutsbesitzer.

Nagold.
 Unterzeichnet hat zu verkaufen einen **Casernenofen** Nr. 2 gebraucht, noch so gut wie neu, die beste bis jetzt erkannte für Arbeitsfaale; auch habe ich 400 Stück 5 Centimeter mit Kopf und Mutter lange 5 Millimeter dicke Mutterschrauben zu verkaufen.
 Rentschler,
 Spinnereibesitzer.

Rohrdorf.
Zugelaufener Hund.
 Es hat sich am Montag den 27. Nov. ein Dackelhund, schwarz, mit braunen Extremitäten, bei mir eingestellt. Der rechtmäßige Eigentümer kann ihn gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr abholen bei
 Roh 3. Krone.

Wildberg.
Verkauf.
 Am Montag den 4. Dezember, Mittags 2 Uhr, verkaufe ich eine sehr gute **Futterschneidmaschine**, einen **Rohofen**, ein eisernes **Brunstherde** mit zwei Häfen, nebst einer **Brunstherdplatte** mit 3 Häfen.
 J. Walz, Kfm.

Nagold.
Gänzlicher Ausverkauf
 in wollenen **Strümpfen & Socken, Schwals & Colliers, Mützen & Kapuzen, Nezen & Abendtüchern, Kinderhandschuhen und Gravatten u. dergl.**
 Sämmtlicher Waarenvorrath wird zu außergewöhnlich billigen Preisen abgegeben.
 Wilh. Häussler,
 Firma Schnaith,
 Gatterbach.

470 Mark
 Pfleggeld sind gegen gefeigl. Sicherheit auszuliefern von Pfleger Kirgis.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.
Filzschuhe mit Filz- und Ledersohlen, Filztiefel mit Holzsohlen, Gnd- und Lizenschuhe, Unterhosen und Flanell-Leibchen, Handschuhe, Stößer, Blousen und Schäferhemden
 empfiehlt
Gottlob Knodel.

Grosse Goldene Medaille
 Preussen 1844.
 Süb. Verdienst-Medaille
 Württemberg.
 Bronze-Medaille
 London 1842.



Grosse silberne Medaille
 Paris 1855.
 Fortschritts-Medaille
 Wien 1873.
 Bronze-Medaille
 München 1851.

Die Mech. Flachs-Spinnerei Urach

empfehlte sich zum Spinnen von Flachs, Hanf und Abwerg im Lohne u. garantiert bei ermässigten Bedingungen reelle Bedienung. Näheres durch die Agenten: Joh. Gottfr. Roller, Nagold. C. Dieterle, Wildberg.

Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank in Stuttgart.
Versicherungskand 191 Millionen Mark.
Bankfonds ca. 40 Millionen Mark.
 Aller Gewinn fließt voll und ungeschmälert den **Versicherten** zu. Bei den zur Vertheilung kommenden hohen **Dividenden**, seither 33 bis 46 Prozent der Jahresprämie, stellen sich die **Prämien äusserst niedrig**. Die Dividende kann entweder von Anfang an in vollem Betrage oder in successive steigender Weise bezogen werden. In letzterem Fall wird der Dividenden-Genuß nach 5 Jahren 10 Jahren 20 Jahren 30 Jahren
 15% 30% 60% 90% der Prämie betragen und nach entsprechend längerer Versicherungsdauer wird der Versicherte nicht nur von jeder Prämienzahlung frei, sondern bezieht selbst noch alljährlich eine steigende Rente.
 Der Familienvater kann seine Sorgfalt und Liebe für die Seinigen nicht angemessener bethätigen, als durch die Versicherung seines Lebens — diese empfiehlt sich von selbst als werthvollste Weihnachtsgabe.
 Statuten und Antragsformulare sind unentgeltlich zu haben bei den Vertretern:
 Nagold: Gottlob Schmid. Altenstaig: Amtsnotar Dengler. Egenhausen: Lehrer Ungerer. Freudenstadt: Otto Wagner und Lehrer Hornberger. Herrenberg: Sattler, Gerichtsnotariats-Assistent. Horb: Wilh. Erath, Stadtschultheiß. Pfalzgrafenweiler: Lehrer Dieterle. Wildberg: C. W. F. Reichert.

des Kaisers, der Kaiserin u. Kronprinzen
Stollwerck'sche
Chocoladen und Cacaos
 empfehlen in Originalpackung in Nagold: Heinr. Gauss, Altenstaig: Chr. Burghard, Conditoren.

Nagold.
Bettvorlagen, Rouleaux, Gallerien, Sichelstangen, Rosetten
 in schöner Auswahl billigt bei
 Carl Hölzle,
 Sattler und Tapezier.

Nagold.
 Neben der beliebten
Mizarintinte
 das Fläschchen à 35 und 60 S., führen wir eine gute **Schul- & Kanzleitinte**, offen, **Kaisertinte**, schön schwarz in Fläschchen und rothe und violette Salontinte in Fläschchen.
 G. W. Zaiser'sche
 Buchhandlung.

Für jedes evangel. Christl. Haus!
Leidmann's Morgen- und Abendsegenbuch enthält für jeden Tag im Jahr ein Morgen- u. Abendgebet und Gebete für Sonn- u. Festtage und alle Verhältnisse des Lebens. Großer Druck geb. in Lwd. M. 7.—
 Leidmann's kleineres Gebetbuch für 12 Wochen geb. in Lwd. M. 2.30, mit Goldschnitt M. 2.60.
 Verlag von Carl Schober in Stuttgart.
 Zu beziehen in Nagold durch
 G. W. Zaiser.

Nagold.
Sprengerles-Mehl in Prima-Qualität
 empfiehlt
 W. Häussler,
 Firma Schnaith.

Birondorf.
 Am Montag den 4. Dez., Mittags 12 Uhr, verkauft
 9 Stück schöne **Milchschweine**
 Weimer.

Nagold.
Stelle-Gesuch.
 Ein fleißiges älteres Mädchen, welches gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht sofort Stelle in einem besseren Hause. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Nagold.
Oefen & Gußeisenwaren.
 Mein Lager in **Cremitage-Oefen, Hopewell-Oefen, Regulir- und Patent-Oefen**, sowie in emaillirtem, rohem und verzinnem **Geschirr** aufs Beste sortirt empfehle geneigtem Zuspruch unter Zusicherung billigster Preise. Besonders empfehle eine Anzahl billiger, gebrauchter **Oval-Oefen** und nehme dagegen alte Gußplatten zu guten Preisen an.
Gottlob Knodel.

Wildberg.
 Unterzeichnet verkauft 8 Stück **Milchschweine**
 Wilhelm Keller,
 Bäcker.

Nagold.
Sprengerlesmödel, neue, fein- und tiefgestochene, in großer Auswahl hat aus Auftrag zu billigem Preis zu verkaufen
 Hans Schmidt,
 wohnhaft beim Goldnen Adler.

Unterjettingen.
20 bis 30 Ctr. Stroh
 hat zu verkaufen
 Matthäus Desterle.

Nagold.
Gebrochenes Obst
 in seinen Sorten pfundweise zu haben.
 W. Häussler,
 Firma Schnaith.

Kalender
 auf das Jahr 1883
 sind nun in den verschiedensten Ausgaben vorrätzig. Insbesondere empfehlen wir: **Landeskalender, Volksboten, Bilderkalender, Lehrer hintender Bote, Reichsbote, Wandkalender, Abreis-Kalender, Geschäftsschreibkalender, Taschenkalendar** etc. etc.
Wiederverkäufer erhalten annehmbaren Rabatt.
 G. W. Zaiser'sche Buchh.

